

Geller, Doris (2006): (M)eine musiktheoretische Bibliothek. Einige Gehörbildungsbücher aus persönlicher Sicht. ZGMTH 3/2, 263–266.  
<https://doi.org/10.31751/229>

© 2006 Doris Geller



Dieser Text erscheint im Open Access und ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz.

This is an open access article licensed under a Creative Commons Attribution 4.0 International License.

veröffentlicht / first published: 01/04/2006  
zuletzt geändert / last updated: 01/12/2008

## (M)eine musiktheoretische Bibliothek

### Einige Gehörbildungslehrbücher aus persönlicher Sicht

Doris Geller

Welches ist mein Lieblingsbuch? Bestimmt kein Gehörbildungsbuch. Auch auf die einsame Insel würde ich dann sogar eher einen Krimi mitnehmen (ich lese nicht gern Krimis). Nein, zum Schmökern sind sie nicht geschaffen, diese Lehrwerke. In der Musiktheoriebibliothek finde ich da schon eher etwas, was ich wirklich gern lese.

Stellen wir die Frage also anders: Welches Gehörbildungsbuch benutze ich im Unterricht? Dies ist ganz leicht zu beantworten und gilt sicherlich für die meisten Kollegen ebenso: Das eigene ungeschriebene Lehrbuch ist immer noch das beste. Jeder hat doch seinen eigenen, in langen und erfahrungsreichen Unterrichtsjahren selbst erarbeiteten Lehrgang, den er schon immer einmal gern veröffentlicht hätte. Oder Sie etwa nicht? Wenn nur nicht so viel Arbeit damit verbunden wäre, daraus ein richtiges Buch zu machen!

Daher stelle ich eine andere Frage: Welche Bücher bieten mir Anregungen methodischer Art, welche liefern mir Beispielmaterial und welche kann ich Schülern zum eigenen Üben empfehlen? Die folgende Liste ist nach Themenbereichen geordnet.

#### A. Rhythmus

1. Wertvolle methodische Anregungen auf dem Gebiet der Rhythmusperformance (es gibt im Deutschen kein adäquates Wort, ›Darbietung‹ klingt so nach psychoakustischem Experiment und ›Ausführung‹ nach Verbrechensbekämpfung) gab mir Anna Marton mit ihrem Werk *Das Rhythmus-Konzept* (1988). Ich sah das Buch zum ersten Mal, als ich Frau Marton bei einem ihrer Rhythmuskurse persönlich kennenlernte. Leider ist Frau Marton in Deutschland nicht sehr bekannt. Sie ist eine renommierte Cellistin und hat viele Jahre am Konservatorium in Bern ein Fach namens Rhythmus unterrichtet. So etwas gibt es tatsächlich! Es ging dabei ausschließlich um die ›performance‹, nicht ums Diktat. Extremer Praxisbezug!
2. Eine richtig schöne Sammlung richtig ekliger Rhythmen zum eigenen Üben ist F. van der Horst, *Maat en Ritme, 150 oefeningen in het uitvoeren van ritmen* (1963). Dass es keine deutsche Ausgabe gibt, stört nicht weiter, weil das Werk weitgehend ohne Text auskommt. Vielleicht gab es früher mal einen Textteil dazu, dieser wäre dann vergriffen, genauso wie der melodische Lehrgang (leider!).

3. Auch der Däne Jørgen Jersild wartet mit einer ansehnlichen Sammlung von Rhythmen auf, die des Performedwerdens harren: Jørgen Jersild, *Lehrbuch der Gehörbildung* (1956).
4. Wer sich verschärft mit Überbindungen beschäftigen möchte, wird allerdings in den beiden letztgenannten Werken nicht so recht fündig. Ergiebiger ist in dieser Hinsicht Monika Quistorp, *Übungen zur Gehörbildung* (1974). Hier muss man sich die Rhythmusanteile herauspicken, denn die Hefte sind in gemischten Unterrichtseinheiten aufgebaut.
5. Ein weiteres schönes Rhythmus-Sammelsurium ist Siegfried Fink, *Rhythmus-Schule* (1982).
6. Was fehlt denn da? Richtig: ein Buch zur Methodik des Rhythmusdiktats. Wenn's einer kaufen tät, tät ich ja eines schreiben ... Es gibt aber etwas im Elementarbereich, und zwar das Heft von Michael Schmoll, *Arbeitshilfen zur Musiktheorie: Rhythmus-Hören*. Der Autor stellt eine notenlose Rhythmusnotation vor, die für Anfänger bzw. Nichtnotisten durchaus interessant sein kann.

## B. Melodik/Blattsingen

Man muss unterscheiden zwischen Werken über tonale Melodik und Werken über freitonale bzw. atonale Melodik. Erstere sind oft mit einem Silbensystem verbunden, welches ich für den Unterricht in Deutschland nicht sinnvoll finde, soweit es die Arbeit mit Studenten betrifft. Daher beschränke ich mich bei der tonalen Melodik auf reine Beispielsammlungen zum Blattsingen.

1. An älteren Werken wären vor allem das Heft von Bernhard Sekles, dem Lehrer Paul Hindemiths, zu nennen sowie das Lehrwerk von Paul Schenk:
 

Bernhard Sekles, *Musikdiktat* (1901). Dieses übersichtliche Büchlein enthält ausschließlich viertaktige Melodien in Dur- und Molltonarten, wobei jedes der 30 Kapitel ein neues melodisches Problem erschließt. Etwas für Blattsing-Einsteiger.

Paul Schenk, *Schule des Blattsingens* (1956). Neben zumeist Selbstgemachtem enthält diese Schule viele äußerst internationale Volkslieder (Ceylon, Litauen) in zum Teil exotischen Skalen. Von jemandem, der die Mühe auf sich nahm, dieses komplizierte Melodienwerk durchzuarbeiten, kann man getrost sagen, dass er's kann.
2. Zwei neuere Sammlungen, die gemäß ihrer Modernität ausschließlich Nicht-Selbstgemachtes enthalten (Volkslieder und Literaturbeispiele), lernte ich in den USA kennen: Robert W. Ottman, *Music for Sight Singing* (1956) und Gary Karpinski / Richard Kram, *Manual for Ear Training and Sight Singing* (2007).
3. Zwar nicht systematisch, dafür aber sehr sympathisch sind Liederbücher jeglicher Art. Wer jeden Morgen vor dem Frühstück (oder auch danach) einige Liedchen vom Blatt trällert, erwirbt irgendwann wie von selbst gewisse Blattsingfähigkeiten. So hörte ich es jedenfalls von einigen professionellen Autodidakten, die gezwungen waren, es zu erlernen. Der Geheimtip lautet, wie in so vielen anderen Fällen auch: Tu es!

4. Zur freitonalen Melodik ist das Standardwerk schlechthin zu nennen: Lars Edlund, *Modus novus. Lehrbuch in freitonaler Melodielesung* (1963). Es ist furchtbar systematisch aufgebaut und sauschwer, also unbedingt zu empfehlen. Es wird von einer Fülle an Literaturbeispielen skandinavischer Komponisten beherrscht, was zur allgemeinen Horzonterweiterung beiträgt. Wer sich dieses von außen so harmlos aussehende Heftchen ›reinziehen‹ will, sollte dabei immer eine Hand in der Nähe der Klaviertastatur haben, um die eigenen Kehlkopfprodukte zu überprüfen. Aber bitte erst nach der Liederbuchkur anwenden!
5. Eine überaus lohnende Sammlung an ›Blattsingübungen‹ bietet Paul Hindemiths *Das Marienleben*. Herrlich unsystematisch!

### C. Danksagung

Jetzt kommt die große Danksagung an all die fleißigen Autorenbienchen, die so vieles gesammelt haben, was andere dann in ihrem Unterricht verwenden können. Hierher gehören auch die beiden bereits erwähnten Sammlungen der amerikanischen Autoren.

1. Wer kennt es nicht, das ubiquitäre, in farbenfrohem Einband sich präsentierende Lehrwerk, den Klassiker unter den Gehörbildungsbüchern? Wer hat noch nie Beispiele daraus stibitzt, um sich das eigene Suchen zu sparen? Na? Um nun auch noch die letzte Eule in die griechische Hauptstadt zu tragen: Roland Mackamul, *Lehrbuch der Gehörbildung* (1969). Wer sich an der etwas starren Systematik und der weitgehenden Rhythmuslosigkeit nicht stört, kann von diesem Buch auch heute noch profitieren.
2. Ein modernes Lehrbuch, ungeheuer vielseitig, gespickt mit wertvollen Ideen und unkonventionellen Aufgabentypen, die auch die Improvisation mit einbeziehen (leider nur für Klavierspieler) ist der Nachfolger des Mackamul-Klassikers bei Bärenreiter: Ulrich Kaiser, *Gehörbildung* (1998). Kaiser nimmt den Lernenden liebevoll bei der Hand und führt ihn durch den Dschungel seiner Musikbeispiele. Er darf dabei viel klavierspielen (nachspielend und improvisierend), CDs hören, seine Kenntnisse in Tonsatz, Formenlehre und Musikgeschichte auffrischen und sogar Grafiken malen. Die Thematisierung der Höranalyse musikalischer Werke und des Hörens von Formverläufen ist ein weiteres Plus dieses Werkes.

### D. Sonstiges

1. Möchte sich vielleicht jemand über ›das‹ absolute Gehör informieren? (Sehr zu empfehlen für TV-Moderatoren, die angebliche Absoluthörer in ihre Shows einladen, wo sie ihre Mätzchen präsentieren dürfen.) Obwohl schon lange vergriffen, ist die Standard-Infoquelle: Eva-Marie Heyde, *Was ist absolutes Hören?* (1987). Aber auch eine Mackamulschülerin aus München trägt dazu bei, dass die Geheimnisse, die sich um ›das‹ absolute Gehör ranken, keine bleiben mögen: Diemut Anna Köhler, *Gehörbildung für Absoluthörer* (2001).
2. Wie wär's mit ein bisschen Intonation? Da gibt es doch etwas bei Bärenreiter ...

## Literatur

- Edlund, Lars (1963), *Modus novus. Lehrbuch in freitonaler Melodielesung*, Stockholm: Hansen.
- Fink, Siegfried (1982), *Rhythmus-Schule*, Frankfurt a. M.: Zimmermann.
- Geller, Doris (1999), *Praktische Intonationslehre*, 2. Aufl., Kassel u. a.: Bärenreiter.
- Heyde, Eva-Marie (1987), *Was ist absolutes Hören?*, München: Profil.
- van der Horst, F. (1963), *Maat en Ritme, 150 oefeningen in het uitvoeren van ritmen*, 2 Bde., Amsterdam: Broekmans en van Poppel.
- Jersild, Jörgen (1956), *Lehrbuch der Gehörbildung*, Bd. 2, Kopenhagen: Hansen.
- Kaiser, Ulrich (1998), *Gehörbildung*, 2 Bde. mit je einer CD, Kassel u.a.: Bärenreiter.
- Karpinski, Gary / Richard Kram (2007), *Manual for Ear Training and Sight Singing*, New York: Norton.
- Köhler, Anna (2001), *Gehörbildung für Absoluthörer*, Frankfurt a. M. u. a.: Lang.
- Mackamul, Roland (1969), *Lehrbuch der Gehörbildung*, 2 Bde., Kassel u. a.: Bärenreiter.
- Marton, Anna (1988), *Das Rhythmus-Konzept*, Zürich: Pan.
- Ottman, Robert W. (1956), *Music for Sight Singing*, Englewood Cliffs: Prentice-Hall.
- Quistorp, Monika (1974), *Übungen zur Gehörbildung*, Wiesbaden: Breitkopf & Härtel.
- Schenk, Paul (1956), *Schule des Blattsingens*, Leipzig: Pro Musica.
- Schmoll, Michael (o.J.), *Arbeitshilfen zur Musiktheorie: Rhythmus-Hören*, Iserlohn: Musikverlag Antenne.
- Sekles, Bernhard (1901), *Musikdiktat*, Mainz: Schott.